

Engländern gehindert. Der Zeppelin hatte zwei bemannte Gondeln. Ehe er auf See fiel, hörte man eine gewaltige Explosion und sah eine dicke schwarze Rauchwolke aufsteigen.

## Der Papst an Wilson.

Drahtmeldung.

London, 6. Mai.

Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Der Apostolische Delegat hat dem Präsidenten Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben; ihr Inhalt ist geheim, aber es verlautet, daß diese Botschaft die Befürchtung eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wieder spiegelt.

Eine Zusammenstellung von feindlichen Urteilen über unsere Note finden die Leser auf der 4. Seite.

## Die russisch-amerikanische „Annäherungs-Gesellschaft“.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters

\* Stockholm, 7. Mai.

In Petersburg existiert eine sogenannte russisch-amerikanische Annäherungs-Gesellschaft, die eigentlich amerikanisch-deutsche Entfremdungs-Gesellschaft heißen sollte, denn sie ist vor Jahresfrist zu dem ausgesprochenen Zweck gebildet worden, die Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzubehalten. Den Vertretern dieser Gesellschaft hat der abgegangene amerikanische Botschafter in Petersburg, Mister Marge, die hier seinerzeit wiedergegebenen deutschfeindlichen Summheiten anvertraut. Der neue Botschafter Lord Francis scheint die oben erwähnte Sehgesellschaft gar öffentlich unter seine Fittige nehmen zu wollen. Diese Ständalgesellschaft hat nämlich jetzt „zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters“ ein Bankett veranstaltet, zu dem auch die gesamte Petersburger Presse eingeladen ist. Im Namen der letzteren soll der berühmte Boris Esuworin, Redakteur der noch berühmteren „Wescherneje Brestnja“, die Begrüßungsrede halten. Das kann ja sehr lustig werden.

Max Theodor Behrmann.

## Um Höhe 304.

Französische Eingeständnisse.

Paris, 7. Mai.

Amlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag: In der Gegend von Laffargy führten wir auf die deutschen Gräben bei Orval einen Handstreich aus, bei dem wir Gefangene machen und dem Feinde Verluste zufügen konnten. In der Champagne beschädigte in der Gegend von Somme-Py unser Artilleriefeuer eine deutsche Batterie, die ihr Feuer einstellen mußte. In den Argonnen ließ uns gestern Abend ein Handstreich auf einen kleinen Vorsprung der feindlichen Linie östlich von Binerville in die deutschen Gräben eindringen. Wir nahmen Gefangene mit und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Westlich der Maas hielt das feindliche Bombardement mit großkalibrigen Geschossen und mit Granaten, die erstickende Gase enthielten, gestern und in der Nacht an und erreichte eine unerhörte Heftigkeit in dem Abschnitt der Höhe 304, wo wir einen Teil unserer Gräben auf den Nordabhängen räumten, die vollständig durch das Feuer der deutschen Artillerie zerstört und unhaltbar geworden waren. Unsere Batterien antworteten nicht minder kräftig und hielten das Vordringen des Feindes völlig auf. Ein im Laufe der Nacht auf das Gehölz westlich und nordwestlich der Höhe 304 gerichteter deutscher Angriff wurde mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Es bestätigt sich, daß der vorgestern gegen unsere Stellungen nördlich der Höhe 304 ausgeführte feindliche Angriff von einer frischen Division unternommen wurde, die vernichtende Verluste erlitt. Schwaches, anhaltendes Bombardement auf unsere Linie Toter Mann—Cumières. Westlich der Maas starke Artillerietätigkeit in der Gegend von Vaug.

Amlicher Bericht vom 6. Mai Abends: Im Laufe des Tages ist die Beschießung westlich der Maas, hauptsächlich in der Gegend der Höhe 304 und der Zugänge zur Straße Haucourt—Esmes weiterhin sehr lebhaft gewesen. Kein Infanteriekampf. Auf der übrigen Front zeitweilig ausgesetzter Artilleriekampf.

## Unter täglich Brot.

Bon

Georg Bernhardt.

Nach langem und bewußtem Zögern hat während der letzten Wochen die deutsche Presse endlich mit Energie die Fragen der Lebensmittelversorgung behandelt. Mit dem erfreulichen Erfolg, daß auch an den amtlichen Stellen die Beschäftigung mit dieser Frage, die ja zweifellos immer sehr eingehend gewesen ist, wieder etwas mehr nach außen hin sichtbar wurde. Auch mancher Mißstand im Außenkreis, an dem das Volk ein besonderes Vergernis nahm, wurde beseitigt. Aber neben diesen erfreulichen Folgen der Diskussion machte sich doch auch eine Schattenseite bemerkbar: Im Ausland glaubte man aus den Aufsätzen der deutschen Zeitungen die Hoffnung auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands setzen zu können. Man tröstete sich über die Mißerfolge des Bierverbandes auf militärischem Gebiet damit, daß die Knappheit der Lebensmittel in Deutschland schließlich doch den Willen zum Kämpfen erlahmen lassen und der Hunger uns auch schließlich zum faulsten Frieden zwingen werde. Diese Hoffnung aber baut sich auf einem Wunschwahn auf, auf herrlichen, aber nie geschriebenen Leitartikeln, auf solchen, von denen die Franzosen und Engländer gern haben möchten, daß sie in deutschen Zeitungen gestanden hätten. Denn die Diskussion über die Nahrungsmittelfrage bei uns drehte sich lediglich um die Organisation, nicht aber um die Menge des Vorhandenen.

Wir würden uns vor der Welt lächerlich machen, wenn wir behaupten wollten, daß wir in Beziehung auf Lebensmittel und Rohstoffe im Ueberfluß leben. Es ist selbstverständlich, daß die englische Blockade und der dauernde Druck Englands auf die Neutralen nicht ohne Wirkung auf unsere Versorgung geblieben sind. Wir sind knapp. Das wissen die draußen Lauernenden genau so gut wie die drinnen Wirtschaftenden. Aber wir haben trotz alledem und alledem genug, um damit durchzuhalten. Und wir haben den Trost, daß dank der Produktivität unserer Landwirtschaft und unserer Industrie es bei uns immer noch unendlich viel besser aussieht, als es in England aussehen würde, wenn es uns gelänge, die britischen Inseln vom Weltverkehr selbst viel weniger durchgreifend abzuschließen, als Deutschland abgeschlossen ist.

Nach dem Kriege wird die Auseinandersetzung darüber unausbleiblich werden, ob das Ziel, das der deutschen Landwirtschaft bei der Einleitung der schutzöllnerischen Wirtschaftspolitik vorgeschwebt hat, in vollem Umfange erreicht ist. Aber schon heute muß gesagt werden, daß kein anderer europäischer Industriestaat auch nur annähernd in gleicher Weise sich selbst mit Getreide und Vieh versorgen kann wie Deutschland. Die Frage ist nur, ob die Ergänzung und die Verteilung des Vorhandenen so rechtzeitig und so umfassend und mit so geeigneten Mitteln organisiert worden ist, wie es wünschenswert gewesen wäre.

Wir Deutschen sind stolz auf unser Organisationstalent, auf dem im Frieden die Erfolge von Deutschlands Handel und Deutschlands Industrie beruhten. Und das beispiellose Gelingen unserer Mobilmachung in militärischer und eisenbahntechnischer Hinsicht, das wundervolle Funktionieren unseres finanziellen Apparates in den schweren Anfangszeiten des Krieges hatten noch dazu beigetragen, den Glauben an unsere Organisationsfähigkeit in uns zu befestigen. Es kam dann die rechtzeitige und umfassende Organisation der Verteilung des Brotgetreides hinzu. So daß die Daseinsgebliebenen zunächst ohne Sorge — vielleicht sogar allzu sorglos — von den Vorräten des Landes zehrten. Von Anfang an gab es allerdings einzelne Ängstliche, die sich ihre Speisekammern und Kellereien vollstopften. Sie wurden ausgelacht und gingen nach und nach auch selbst an einzusehen, daß sie überängstlich gewesen waren. Dann aber fehlte bald hier, bald da etwas. Selbst die Kartoffeln, die wir in überreichem Maße ernteten, kamen nicht in genügender Menge auf die städtischen Märkte. Das gab der Angst von neuem Nahrung. Das Volk, das die komplizierten Zusammenhänge unserer Volkswirtschaft nicht zu durchschauen vermag, glaubte an dauernden Mangel, und so wurde denn